

nicht, daß jedes einzelne Wort im Vorhinein festgelegt und abgelesen werden muß. Wenn jedoch die Einleitung 90% der Vortragzeit in Anspruch nimmt, dann scheint mir, wurde die Vorbereitung des Vortrags etwas zu lax gehandhabt. Nebenbei bemerkt, ist es in amerikanischen Arbeitsgruppen durchaus üblich, daß geplante Kongreß-Vorträge – insbesondere von Studierenden – innerhalb der Arbeitsgruppe zum Teil mehrfach vorgestellt, kritisiert und überarbeitet werden.

Dies betrifft auch die Gestaltung der Overhead-Folien und Dias (sowie der Poster), die, wie bereits angedeutet, aus didaktischer Sicht häufig zu wünschen übrig lassen. Dem könnte man dadurch versuchen entgegenzuwirken, daß – wie dies z.B. bei der „British Psychological Society“ und der „Psychonomic Society“ getan wird – von den Organisatorinnen/innen des Kongresses Empfehlungen zur Gestaltung der visuellen Hilfsmittel (wie Mindest-

größe für Schrift oder Hinweise darauf, den Informationsgehalt auf ein verarbeitbares Maß zu beschränken) gegeben werden. Dies mag dem einen oder der anderen vielleicht überflüssig oder gar lächerlich erscheinen, die Realität zeugt aber immer wieder von der Notwendigkeit einer solchen Nachhilfe.

Auch wenn diese Anmerkungen (wieder?) Emotionen freisetzen sollten – vielleicht kann die Berücksichtigung einiger dieser Vorschläge dazu beitragen, den TeilnehmerInnen unserer Kongresse Emotionen wie Frustration und Ärger über ver(sch)wendete Zeit zu ersparen, und in ihnen stattdessen das Gefühl zu erzeugen, daß der Kongreßbesuch für sie ein Gewinn war.

PD Dr. Gabriele WULF
Max-Planck-Institut für psychologische Forschung
Leopoldstr. 24
80802 München

MICHAELA FIRLEY-LORENZ

Das Modell- und Umsetzungsprojekt „Kultur- und Bildungszentrum für Körper, Bewegung und Sport von Mädchen und Frauen“ in Tecklenburg-Brochterbeck – Überblick und Bilanz

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag will das im Titel genannte Projekt, das in Fachkreisen auch unter dem Terminus „Brochterbecker Modellprojekt“ bekannt ist, in seinen zentralen theoretischen Ansprüchen, Praxiserfahrungen und Umsetzungsergebnissen kurz darstellen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich dabei auf die beiden Phasen des Projektes: Die erste Phase bzw. das sogenannte „Modellprojekt“, das von 1989-1991 dauerte, befaßte sich mit der Erforschung „neuer Wege in der mädchen- und frauengemäßen Sportgestaltung“ in der wissenschaftlich begleiteten Praxis. Bei der zweiten Phase resp. dem „Umsetzungsprojekt“ handelt es sich um das „Weiterbildungs- und Beratungsprojekt *Mädchen- und frauenparteiliche Bewegungs- und Kommunikationskultur*“ und richtet sich an Frauen und Multiplikatorinnen, die in der Mädchenarbeit mit Bewegung im organisierten Sport, im Sport der Schule und in der Sozialarbeit tätig sind. Diese zweite Phase dauerte von 1992-1995.

2 Das „Modellprojekt“

Über die dem Modellprojekt vorausgegangene Forschungsphase, die Praxisarbeit im Projekt und dessen wissenschaftliche Begleitung wird in einem dazu veröffentlichten Buch detailliert informiert

(vgl. KRÖNER 1993b). Vier charakteristische Aspekte des Modellprojektes seien im folgenden aufgeführt:

Erstens: Koedukation? – Nein danke!

Aus neueren Ergebnissen einer nunmehr 20jährigen Koedukationsforschung, die auf mangelhafte Entfaltungsmöglichkeiten für Mädchen im geschlechterheterogenen Sportunterricht verweisen, leiten die Forscherinnen das Strukturprinzip der „Separation“ ab. D.h., daß Frauen und Mädchen einen nur für sie vorgesehenen Raum erhielten, in dem sie ihren Sport- und Bewegungsbedürfnissen nachgehen konnten. Das zentrale Forschungsinteresse lag in der Eruiierung der Wirkungen dieses Experimentierrahmens für die Betroffenen.

Zweitens: Sport im Verein? – Nein danke!

Analysen des DSB ergaben, daß Frauen in ihrer Mehrheit das organisierte Sporttreiben ablehnen. Die Forscherinnen sehen diese Haltung in drei Aspekten begründet: Einmal erinnere das Leistungs- und Überbietungsprinzip von Sport und Sportunterricht Frauen an ihre alltäglichen Verletzungen, Demütungen und Abwertungen – deshalb meiden sie unnötige Wiederholungssituationen. Zum zweiten störe Frauen die funktionalisierten Verhältnisse (zum Körper, in Beziehungen, im

direkten Lehr-Lernverhältnis; unsinnliche Sportstätten), die aus der einseitigen Sportorientierung erwachse. Und zum dritten erschwere die Einteilung des Alltags in (männliche) Erwerbsarbeit und Freizeit die Teilhabe von Frauen (mit Kindern/mit Kindern und Erwerbsarbeit) an Sportpraxis und Sportpolitik. Das Anliegen des Modellprojektes richtete sich deshalb speziell an Frauen, die sich dem Sport gegenüber distanziert verhalten. Das Forscherinnenteam wollte ergründen, ob mit ihrer Konzeption, die gezielt die Bedürfnisse der Betroffenen und ihren Alltag berücksichtigt, die Frauen für ein neues Interesse und eine dauerhafte Teilhabe an Bewegungskultur und Sport motiviert werden konnten.

Drittens: Frauen in Führungspositionen? – Ja bitte!

Ein weiterer Forschungs- und zugleich Experimentieraspekt war die Organisation des Zentrums durch ein Frauenteam, das sich einen „partizipatorischen Führungsstil“ zur Auflage gemacht hatte – eine Innovation *in* der und *für* die Frauenforschung. Das Unbehagen an der geringen oder Nicht-Teilhabe von Frauen an Führungsaufgaben in gemischt-geschlechtlichen Organisationen, speziell auch im DSB, war hierfür das Motiv. Die Forscherinnen interessierte dabei besonders die Gestaltung der Organisation von Frauen für Frauen, der Prozeß der Teamarbeit unter partizipatorischer Leitung und die Verhaltensweisen der Frauen untereinander auf der Beziehungsebene.

Viertens: Von, für, mit Frauen! – Aber: Nicht gegen Männer!

Die Ziele, die das Projekt unter den bereits genannten Rahmenbedingungen und Forschungsfragen verfolgte, waren: (a) die Entwicklung einer an den Bedürfnissen der Frauen und Mädchen orientierten „Sport- und Bewegungskompetenz“; (b) die Entwicklung einer „demokratischen Beziehungskompetenz“¹; (c) die Entwicklung von „Führungs- und Verwaltungskompetenz“, die die Team-

frauen in der selbst aufzubauenden Organisation des Zentrums erwerben sollten.

Die „Annäherungen an eine andere Bewegungskultur“ können als gelungen betrachtet werden. Denn von allen Teilnehmerinnen (Kursteilnehmerinnen, Kursleiterinnen, Teamfrauen) wurde die Kombination von an den individuellen Bedürfnissen der Mädchen/Frauen ausgerichteten Bewegungs- und Sportangeboten und an einer demokratischen Beziehungsstruktur orientierten Lehr-Lern-Methode der TZI als persönliche Bereicherung bewertet und als äußerst wohltuend empfunden. Dieses Urteil wurde durch mündliche und schriftliche Befragung ermittelt und läßt sich zusätzlich an der stark gewachsenen Kursanzahl ablesen (1993 hatte sich die Teilnehmerinnenzahl gegenüber 1989 verdreifacht). Nicht zuletzt ist dieses positive Resümee auf die Offenheit aller Beteiligten für die zwei wesentlichen Experimentiermomente des Projektes zurückzuführen.

Das Bewegungs- und Kommunikationszentrum, das nur Mädchen und Frauen vorbehalten war (1. Moment), wurde zunehmend als „Ort der Selbstentfaltung“ (für Teilnehmerinnen *und* Kursleiterinnen) verstanden. Auch die Kursleiterinnen durchliefen in ihrer Funktion als Leiterin einen emanzipatorischen Prozeß; sie verabschiedeten sich bspw. von einem gewohnten direktiven Führungsstil und/oder lernten zunehmend, die Alltagswelt ihrer Kursteilnehmerinnen zu beachten. Ganz im Sinne der TZI eigneten sie sich die Kompetenz an, eine Balance zu schaffen zwischen ICH, WIR und THEMA, anstatt das Thema bzw. den Lerngegenstand „Sport“ oder „Bewegung“ zu favorisieren (vgl. dazu auch den Bericht einer Kursleiterin: TUSSING-BENDEL in KRÖNER 1993b, 196ff.). Als besonders wertvoll wurde dabei ihre „gruppenpädagogische Aus- und Weiterbildung“ als Kursleiterinnen erachtet. Diese eigene Weiterbildungsarbeit (unter der Leitung einer TZI-Expertin) konnte ein – bei Menschen in Leitungspositionen oft vorhandenes – Defizit ausgleichen, nämlich die Nicht-Bewußtheit über das eigene Leitungsverständnis (vgl. BUSCHMANN in KRÖNER 1993b, 93ff.).

Das 2. Moment betrifft die Organisationsstruktur (Leitung des Zentrums durch ein Frauenteam in einem partizipatorischen Stil). Sie bildete ein vorzügliches Arbeitsfeld, Frauensolidarität in Leitungsstrukturen einzuüben. Die Forscherinnen verschweigen die dabei aufgetretenen Konflikte nicht, vielmehr erachten sie dieses Ergebnis als fruchtbare Quelle für die zu vertiefende Erforschung von Zusammenarbeit unter Frauen in höhergestellten Arbeitspositionen, besonders in Sport-Organisationen:

1 Diese sollte durch die Lehr-Lernmethode der TZI (Themen-Zentrierte-Interaktion) nach Ruth COHN im frauenakzeptierenden und frauenparteilichen Sinn erreicht werden:

„Jede ist wichtig, jede zählt, jedes Mädchen, jede Frau hat das Recht auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit, auf Erweiterung ihres – gesellschaftlich eng gesetzten – Entfaltungs- und Lebensraumes. (...) Parteilich sein mit Mädchen und Frauen heißt, Hilfestellung dafür zu geben, den eigenen Werten, Fähigkeiten und Möglichkeiten auf die Spur zu kommen, eine Entdeckungsreise zu ermöglichen, die letztlich in 'Hilfe zur Selbsthilfe' münden kann“ (BUSCHMANN in KRÖNER 1993b, 73).

Von daher implizierte das „Brochterbecker Modellprojekt“ eine „emanzipatorische bewegungskulturelle Bildungsarbeit“, die den je *individuellen* Emanzipationsprozeß von Frauen und Mädchen durch eine eigens dafür konzipierte Struktur fördern wollte – und letztlich für die Emanzipation der Gesamtheit der weiblichen Mitglieder der Gesellschaft (vgl. KRÖNER 1993b, 21ff.).

„Das Team hat im Verlauf des Projektes erkannt, daß wenn Frauen nicht lernen konstruktiver mit Konflikten umzugehen, d.h. Konflikte als eine Herausforderung, als positive Konkurrenzsituation zu begreifen, die u.a. zu Stärke befreien kann, werden sie in Führungspositionen nicht nur sich selbst behindern, sondern in ihrer Funktion als Vorbild auch andere Frauen. Darüber hinaus ist von Frauen noch grundlegend die Solidarität mit mächtigen und erfolgreichen Frauen einzuüben“ (KRÖNER 1995, 17; vgl. auch dies. 1993a, 151ff.).

3 Das „Umsetzungsprojekt“

Zum Umsetzungsprojekt hat die Deutsche Sportjugend einen Band publiziert, dessen Verfasserinnen (BUSCHMANN, M./ENGELHARDT, A./KRÖNER, S./LÜTTKE FÖLLER, A./TUSSING-BENDEL, A.) die Teamfrauen von Brochterbeck waren (vgl. auch den Hinweis auf S. dieser „dvs-Informationen“).

Das Umsetzungsprojekt als Weiterbildungsprojekt enthält die drei Säulen „persönlichkeitsbildende Arbeit mittels Körper und Bewegung“, „dialogischer Umgang aller Beteiligten“ und „Frauenparteilichkeit auf der Basis von TZI“. Die Weiterbildungs- und Beratungsarbeit richtete sich an Lehrerinnen, Hochschullehrerinnen, Pädagoginnen, Übungsleiterinnen, Trainerinnen und Funktionärinnen aus dem Sport und Sozialpädagoginnen und Erzieherinnen aus der Mädchen- und Frauenarbeit. Ziel war nicht nur die Vermittlung von Übungstechniken und Unterrichtskonzepten, sondern auch die persönliche Weiterentwicklung der Multiplikatorinnen mittels Bewegung und Körperarbeit; und zwar in einem Arbeitsklima von „akzeptierender Haltung“. Damit ist ein prozeßhafter, dialogischer Umgang mit Beachtung von Alltag, Bedürfnissen und Beziehungen der Arbeitsgruppenmitglieder untereinander und zum jeweiligen Thema gemeint. Das Brochterbecker Umsetzungsprojekt verfolgte somit einen integrativen Ansatz, der ganzheitlich im Sinne der TZI frauenparteiliches Arbeiten *mit* und *für* Pädagoginnen vermittelte. Die Kursthemen betrafen in dieser Hinsicht inhaltlich und methodisch den Alltag der Multiplikatorinnen in ihren jeweiligen Institutionen und zeigten zudem die Aufnahme und Bearbeitung kollektiver Themen von Frauen (wie z.B. „Raum einnehmen und bewahren/verteidigen“, „Macht wahrnehmen und ausüben“, „Grenzen setzen – Grenzen erweitern“). In dieser Hinsicht verstand sich das Weiterbildungsprojekt als

„frauenqualifizierender Ansatz, der die Möglichkeit bietet über die Selbst-Wahrnehmung zum erhöhten Selbst-Bewußtsein hin zu mehr Selbst-Bestimmung zu gelangen“ (BUSCHMANN u.a. 1995, 19f.).

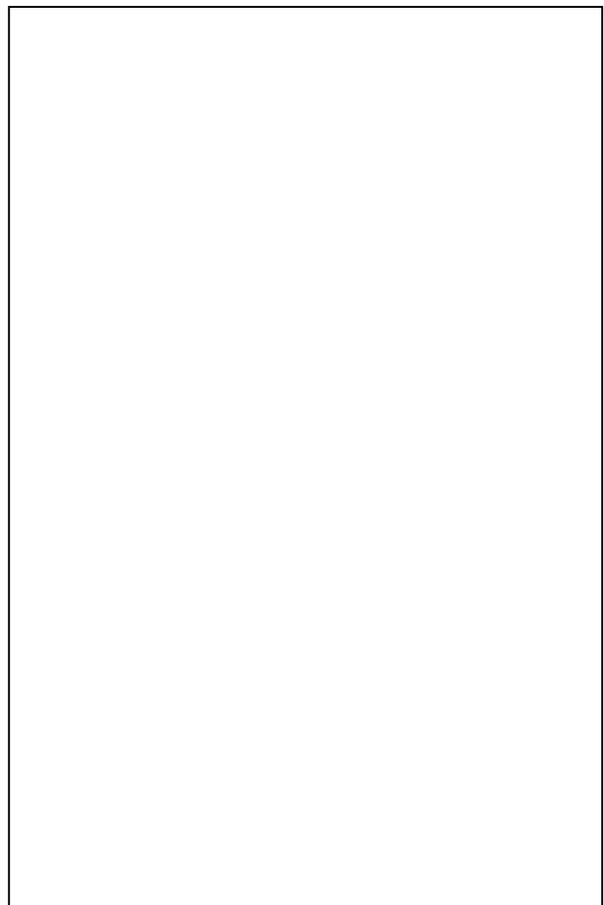
Wie in der ersten Modellphase begleitete auch hier intensive Supervisionsarbeit die Vor- und Nachbereitung der Kurse bzw. Seminare, die zur besseren Dokumentation und im Sinne der TZI, um eine dialogische Leitung zu garantieren, mehrheitlich in Doppelbesetzung geleitet wurden. Zudem

erfolgte auch die Organisationsarbeit wieder unter dem emanzipatorischen Anspruch, der Haltung der TZI zu folgen.

In den drei Jahren der Laufzeit (1992-1995) fanden 94 Weiterbildungs-, Beratungs- und Informationsveranstaltungen statt, die die Erkenntnisse, Ergebnisse und Erfahrungen des „Modellprojektes“ an 1.571 Mädchen/Frauen in fast allen Bundesländern weitergaben. Von 31 Themen wurden zehn sehr stark bis stark in folgender Reihung frequentiert: Projektvorstellung (28), TZI (23), Leitung (17), Mädchen-/Frauenparteilichkeit (13), Kraft/Stärke (12), Körperwahrnehmung (11), Vereins-/Verbandsarbeit (11), Balance (10), Raum (9), Zusammenarbeit (9). Hierbei favorisierten die Sportpädagoginnen und -funktionärinnen die Dialogseminare (gemeinsam mit den Seminarleiterinnen erarbeitete Themen). Eine solche Seminarplanung und -durchführung beginnt bereits in der Vorbereitung im Dialog aller Beteiligten, um das Thema im Austausch über die persönliche Betroffenheit, die individuellen und situativen Bedürfnisse und institutionellen Probleme der Teilnehmerinnen festzulegen.

Aus der Fülle der Informationen über das Umsetzungsprojekt sei auf wenige für den Ansatz typische Aspekte verwiesen, die die Schwerpunkte der ICH-Stärkung (vor allem Frauen müssen im

Anzeige



Streben nach Eigenwohl unterstützt werden, da sie in unserer Gesellschaft im Dasein für andere bereits geübt sind) und WIR-Stärkung variieren¹:

- Die bereits erwähnte Themenfindung soll zu einer Themenformulierung führen, die aktivierende und eine Veränderung implizierende Worte wählt; wenn möglich auch mit Ich-Formulierung, um die Akzeptanz und Wichtigkeit jeder einzelnen Frau zu spiegeln (z.B. „Ich vertraue mir – ich vertraue dir“). Diese gemeinsame Arbeit ist zentrales Anliegen, um einer passiven Konsumhaltung vorstrukturierter Bildungsware entgegenzuwirken (emanzipatorischer und Selbstbildungsanspruch nach TZI).
- Jeder Seminarbeginn wird mit dem „Ankommen in Bewegung“ eingeleitet. Hiermit wird von Anfang an die einzelne Frau ernstgenommen, ihr wird der Kontakt zu ihren eigenen Gedanken und Gefühlen über Körperwahrnehmungsübungen ermöglicht (Lockern, Entspannen, Abschütteln von Stress und Spannung, Impulse zum Kontaktaufnehmen mit anderen und Gestalten des Raumes). In diesem Strukturprinzip findet sich das TZI-Postulat der Chairpersonship mit dem Ziel eines möglichst hohen Anteils an Selbstverantwortung in der Gruppe wieder.
- Während des Seminars wird nach Gesprächs- und Bewegungsphasen immer wieder Zeit für den persönlichen Austausch unter den Teilnehmerinnen eingeräumt. Was andernorts als Zeitverschwendung gilt, gerät hier zum unabdingbaren Faktor für den Aufbau eines Ich und Wir stärkenden Arbeits- und Beziehungsklimas.
- Am Ende eines Seminars werden dem Abschied mit Überleitung in die Alltags- und Arbeitswoche der Teilnehmerinnen und die Verabschiedung der Frauen untereinander, bewußt und in Bewegung gestaltet (Stärkung des Gruppengefühls), genügend Zeit eingeräumt.

Zu den einzelnen Adressatinnengruppen, deren inhaltlichen Arbeitsschwerpunkten und deren besonderen Problemlagen in ihren Institutionen sei vermerkt, daß sich beispielsweise die Arbeit der Sportfunktionärinnen um den Mangel an einer am Gemeinwohl orientierten Vereinsidee und um mangelhafte Unterstützung im Ehrenamt drehte; dagegen konfrontierten sich die Gruppen der

Sport- und Sozialpädagoginnen verstärkt mit persönlichkeitsbildenden Thematiken. Die Kursleiterinnen beschreiben in ihren Kommentaren Arbeitsprozesse, die nicht immer einfach aber letztlich doch erfreulich verliefen.

Die Wirkungen, die das Weiterbildungsprojekt zu verzeichnen hat, sind auf mehreren Ebenen anzusiedeln: Auf institutioneller Ebene erwuchs eine aus Erstseminaren hervorgegangene ansteigende Zahl von Folgeseminaren. Zudem ist über die Projektzeit hinaus eine Zusammenarbeit mit der DSJ, den Landessportbünden Niedersachsens, Schleswig-Holsteins und des Saarlands und dem Bundesausschuß „Frauen im Sport“ angezeigt. Auf der persönlichen Ebene gaben Teilnehmerinnen (Adressatinnen und Multiplikatorinnen) und Leiterinnen das Feedback, in pädagogischer oder frauenpolitischer Hinsicht für die Arbeit mit Mädchen und Frauen sensibilisiert und gestärkt worden zu sein und zentrale Aspekte einer Frauensozialität erfahren zu haben. Viele gaben an, Veränderungen in ihren Institutionen in kleinen Schritten zu planen.

Der exklusive Frauenraum wurde im Hinblick auf geschützte Selbstentfaltungsmöglichkeiten in Ruhe und Konzentration nicht nur von den Teilnehmerinnen (der Seminare des Modellprojektes und der Weiterbildungsseminare) begrüßt. Vielmehr hat sich 1995 ein Förderkreis gebildet („Förderverein des Bewegungs- und Kommunikationszentrums für Mädchen und Frauen in Tecklenburg-Brochterbeck e.V.“), der sich um den Fortbestand des Zentrums bemühte. Leider konnte das Haus nicht mehr gehalten werden, da die noch vorhandene finanzielle Unterstützung nicht mehr ausreicht. Dennoch arbeitet der Förderverein weiter an einem Konzept, das die Idee des Brochterbecker Modell- und Weiterbildungsprojektes weitertragen soll. Denn die durch Brochterbeck initiierten Anstöße stellen erst den Anfang eines Perspektivenwechsels der Frauenarbeit im Sport in Deutschland dar. Die im folgenden Abschnitt angezeigten Empfehlungen der Forscherinnen sind auch meiner Meinung nach notwendige Schritte für die Veränderung der Situation von Mädchen und Frauen im Sport.

4 Konsequenzen für Sport und Bewegung von Frauen und Mädchen in Deutschland

Möglichst mehrjährige und kontinuierliche Aus- und Weiterbildungen von Sozialpädagoginnen, Übungsleiterinnen und Multiplikatorinnen im Sinne des Brochterbecker mädchen- und bewegungspädagogischen Ansatzes würde zu qualifizierten Mitarbeiterinnen und Ansprechpartnerinnen für Mädchen und Frauen in Verbänden, Vereinen und kommunalen Jugendeinrichtungen führen.

2 „Der Weg vom gegenseitigen Sich-Belauern hin zu Vertrauen und Solidarität ist für Frauen häufig sehr mühselig. In der Frauenarbeit muß dieser Weg im Sinne einer gemeinsamen Aufgabe erst entdeckt werden. Die Anerkennung individueller Kompetenzen und hierarchisierbarer Unterschiede zwischen Frauen, der offene Umgang damit und die Indienstnahme der verschiedenartigen Kompetenzen für eine gemeinsame Sache kann ein Weg sein, Vertrauen zu schaffen und Solidarität zu ermöglichen“ (BUSCHMANN u.a. 1995, 89).

Dabei bedeutete eine Supervision und Beratung nach Brochterbecker Vorbild zur Stärkung einzelner Frauen, von Frauenbeauftragten und Frauengremien aus verschiedenen Ebenen der Sportorganisationen ein weiterer Baustein zur Durchsetzung mädchen- und frauenspezifischer Bedürfnisse. Bundesweite Treffen und Weiterbildungsseminare dieser Frauen – diese sollten im Sinne der besseren Annäherung auch in den neuen Bundesländern organisiert werden – könnte die Kraft der Einzelnen in einer Unterstützung und Ideen spendenden Netzwerk vergrößern.

Solche Netzwerke müßten den Aufbau und Erhalt von exklusiven Räumen für Mädchen und Frauen bewußt in den Blick nehmen – nicht nur zur Förderung emanzipativer Prozesse bei Frauen, sondern auch als Voraussetzung für ein sensibilisiertes Umgehen mit beiden Geschlechtern in gemischten Gruppen.

Schließlich stimme ich nach intensiver Lektüre der Publikationen zum Brochterbecker Modellprojekt und persönlichem Kennenlernen des Zentrums und seiner Arbeit der Idee zu, das Brochterbecker Modell und das Bewegungs- und Kommunikationszentrum als eine *Weiterbildungsakademie für Frauen* zu etablieren. Als Sportlehrerin in der Schule und Forscherin sehe ich in einer solchen Akademie eine ganz besondere Chance – sie kann der gegenwärtigen Hilflosigkeit von Kolleginnen und Kollegen in der Praxis des Schulsports angesichts ministerieller Empfehlungen zu einer sogenannten „reflexiven Koedukation“
(BILDUNGSKOM-

MISSION NRW 1995, 126) sehr gut mit fruchtbaren Vorschlägen zu Themen, Inhalten und Methoden gerade in bezug auf Mädchenpädagogik begegnen.

Und nicht zuletzt, um auch in Sportorganisationen und in der sozialen Mädchenarbeit eine dauerhafte Stärkung der Frauen und Mädchen in Sport- und Bewegungszusammenhängen unter entsprechenden räumlichen und zeitlichen Bedingungen zu ermöglichen, muß sich etwas ändern. Frauen müssen hierfür eigene Bedingungen stellen und einfordern – die hier unterbreiteten sind ein Angebot.

Literatur

- BILDUNGSKOMMISSION NRW: Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Denkschrift der Kommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ beim Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. Neuwied, Kriftel, Berlin 1995
- DEUTSCHE SPORTJUGEND (Hrsg.): Mädchen- und frauenparteiliche Bewegungs- und Kommunikationskultur – ein Weiterbildungs- und Beratungsprojekt (1992-1995) – in Tecklenburg-Brochterbeck. (Projektbericht). Frankfurt/Main 1995
- KRÖNER, S.: Zwischen patriarchaler Realität und feministischer Utopie – Frauen in leitenden Positionen im Sport und in der Sportwissenschaft. In: GIEß-STÜBER, P./HARTMANN-TEWS, I. (Hrsg.): Frauen und Sport in Europa. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 54). Sankt Augustin 1993a, 142-159
- KRÖNER, S. (Hrsg.): Annäherungen an eine andere Bewegungskultur. Pfaffenweiler 1993b

Michaela FIRLEY-LORENZ
Trompeterallee 9
41189 Mönchengladbach

Anzeige